



Allgemeine  
**H a n d l u n g s - Z e i t s c h r i f t**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)



Dritter

Sonnabend, den 27. November.

Jahrgang

Bemerkungen über die Tinte.

(Aus dem Englischen.)

Wenn man schwefelsaures Eisen und Galläpfelaufguss mit einander mengt, so kann man annehmen, daß das Metallsalz oder Dryb sich wenigstens mit vier einander sehr nahe stehenden Pflanzengrundstoffen verbindet: nämlich mit Galläpfelsäure, mit Gerbestoff, mit Schleim und mit Extractivstoff. Alle diese Stoffe scheinen in dem auflösbaren Theile der Galläpfel als Bestandtheile derselben vorhanden. Man hat allgemein angenommen, daß zwei derselben, die Galläpfelsäure und der Gerbestoff, zur Bildung der Tinte mehr wesentlich nothwendig sind, und daher betrachten auch die besten Chemischen Systematiker die Tinte als ein Gerbestoff = galläpfelsaures Eisen. Man hat ferner angenommen, daß Eisenperoxyd allein die Eigenschaft besitzt, jenes schwarze Compositum zu bilden, welches man Tinte nennt, und die daß eigentliche Substanz, der Tinte mehr mechanisch in der Flüssigkeit schwebend erhalten, als aufgelöst ist.

Tinte, so wie sie gewöhnlich bereitet wird, ist sehr geneigt gewisse Veränderungen zu erleiden, welche die Güte derselben bedeutend vermindern. Folgende drei sind die wichtigsten unter denselben: die Neigung schimmelig zu werden; die Geneigtheit des schwarzen Stoffes derselben sich aus der Flüssigkeit abzuscheiden, wodurch die Tinte dann, wie man sagt, schleimig wird; und endlich der Verlust, ihrer Farbe, wo das Schwarz sich anfängt in Braun zu verwandeln, und endlich beinahe gänzlich verschwindet.

Uebrigens gibt es bei Bereitung der Tinte auch noch Gegenstände von geringerer Wichtigkeit, welche be-

achtet zu werden verdienen. Die Konsistenz derselben sollte von der Art sein, daß sie leicht aus der Feder fließt, ohne auf der einen Seite so flüchtig zu sein, daß sie durch das Papier durchschlägt, oder auf der anderen Seite so dick, daß sie die Feder verlegt, und lange Zeit nicht trocken wird. Die Art der Schwärze selbst darf gleichfalls nicht außer Achtung gelassen werden. Ein Schwarz, das einen Stich in's Bläuliche hat, ist angenehmer für das Auge, als eine Tinte, die in's Braune zieht, und ein gewisser Grad von Glanz, insofern er mit der gehörigen Flüssigkeit der Tinte verträglich ist, macht die Schrift leserlicher und schöner.

Was nun die chemische Beschaffenheit der Tinte betrifft, so will ich bemerken, daß, obgleich sie nach der gewöhnlichen Bereitungsart derselben eine Verbindung des Metallsalzes oder Drybes mit allen vier oben erwähnten Pflanzengrundstoffen ist, ich doch sehr geneigt bin zu denken, daß die drei letztern derselben nicht nur nicht wesentlich zur Bildung der Tinte gehören, sondern daß sie vielmehr die Hauptursache sind, warum es so schwer wird, eine vollkommen gute und haltbare Tinte zu bereiten. Ich habe es mir angelegen sein lassen, diesen Punkt durch eine Reihe von Versuchen zu erweisen, wovon Folgendes ein kurzer Auszug ist. Ich bereitete kalt einen Galläpfelaufguss, und ließ einen Theil desselben so lang in einer flachen Schale der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, bis er mit einer dichten Schichte von Schimmel bedeckt war. Der Schimmel wurde durch Filtriren abgesehieden, und der klaren Flüssigkeit die gehörige Menge schwefelsaures Eisen zugesetzt. Auf diese Weise erhielt ich eine Mischung von dunkel schwarzer Farbe, die

keine Neigung mehr zum Schimmeligwerden zeigte, und die eine lange Zeit über ohne alle weitere Veränderung blieb.

Einem andern Theile dieses Galläpfelaufgusses setzte ich so lang aufgelöste Hausenblase zu, bis kein Niederschlag mehr von derselben erzeugt wurde. Als hierauf schwefelsaures Eisen zugesetzt wurde, bildete sich eine schwarze Mischung, die, wenn auch blässer, als jene, welche aus der ungesättigten Flüssigkeit entstand, doch eine vollkommene und haltbare Tinte war.

Endlich hielt ich noch einen Theil des obigen Galläpfelaufgusses einige Zeit über die Siedehitze, wodurch ein Theil der Bestandtheile desselben anaflösbar wurde. Dieser unauflösliche Theil wurde durch Filtriren abgeschieden, und als ich hierauf schwefelsaures Eisen zugesetzte, erhielt ich eine sehr vollkommene und haltbare Tinte.

Nach diesen drei oben angeführten Verfahrensweisen wurde ein bedeutender Theil des Schleimes, Gerbestoffes und Extraktivstoffes aus dem Aufgusse entfernt, während der größte Theil der Galläpfelsäure in Auflösung blieb.

Da die drei Hauptursachen des Verderbens der Tinte, das Schimmeligwerden, das Niederfallen des schwarzen Stoffes und das Braunwerden und Ausbleichen, ganz verschiedene Prozesse sind, so läßt sich annehmen, daß sie von der Wirkung verschiedener einander nahestehender Grundstoffe entstehen. Es ist wahrscheinlich, daß das Schimmeligwerden hauptsächlich von dem Schleime, das Niederfallen des schwarzen Stoffes von dem Extraktivstoffe abhängt, indem letzterer die Eigenschaft besitzt, unauflösliche Körper mit Metalloxyden zu bilden. Was die Wirkung des Gerbestoffes betrifft, so läßt sich aus seiner Verwandtschaft mit Metallsalzen vermuthen, daß er, im ersten Falle, ein dreifaches Kompositum mit der Galläpfelsäure und mit dem Eisen bildet, und daß, in Folge der Zersetzung der Gerbestoffes, dieses Kompositum später selbst wieder zerstört wird. Da es so äußerst schwer, wenn nicht gänzlich unmöglich ist, den Galläpfelaufguss von irgend einem seiner Bestandtheile vollkommen zu befreien, ohne zugleich die übrigen in einem gewissen Grade anzugreifen, so war ich nicht im Stande Resultate zu erhalten, die man als entscheidend betrachten könnte. Das allgemeine Resultat meiner Versuche begünstigt aber die oben aufgestellte Meinung und führt mich zu dem Schlusse, daß die Tinte in dem Verhältnisse weniger der Zersetzung oder irgend einer Art von Veränderung unterliegt, jemehr sie bloß aus galläpfelsaurem Eisen besteht.

Die Versuche, welche ich oben anführte, bestanden vorzüglich darin, daß ich einen Probe-Galläpfelaufguss

machte. Ich macerirte Galläpfelpulver in fünf Mal so viel Wasser (ihrem Gewichte nach), und verglich diesen mit andern Aufgüssen, welche ich entweder schimmelig werden ließ, oder aus welchen ich den Gerbestoff durch Hausenblase fällte, oder welche ich einige Zeit über kochen ließ, und setzte jedem derselben sowohl frische Auflösung von schwefelsaurem Eisen, als auch eine solche Auflösung des letzteren zu, welche einige Zeit über der atmosphärischen Luft ausgesetzt war. Die Natur der schwarzen Mischung, welche hierdurch entstand, wurde dadurch geprüft, daß man einzelne Theile derselben in cylindrische Gläser goß, und die Veränderungen, welche sie theils in Hinsicht auf Schimmel, theils in Bezug auf das Niederfallen des schwarzen Stoffes und der Veränderung der Farbe erlitten, beobachtete. Die Flüssigkeiten wurden auch dadurch unter einander verglichen, daß man Tropfen derselben auf weißes Belinpapier fallen ließ, wodurch man sowohl die Farbe, als die Konsistenz derselben auf das Genaueste bestimmen konnte. Nach einem dritten Verfahren wurden die einzelnen Aufgüsse und Auflösungen von schwefelsaurem Eisen in höchst verdünntem Zustande zusammengegossen, wodurch ich im Stande war, die Menge und die Schattirung des Farbestoffes und den Grad seiner Auflösbarkeit genauer zu bestimmen.

Die praktischen Schlüsse, welche ich mich aus obigen Versuchen zu ziehen berechtigt glaube, sind folgende: Um eine Tinte zu erhalten, die wenig Neigung zum Schimmel hat, ihren Farbestoff nicht leicht fallen läßt, und zugleich eine tief schwarze Farbe hat, die nicht verbleicht, müssen die Galläpfel einige Stunden über in heißem Wasser maceriren, und die Flüssigkeit muß hierauf filtrirt werden. Man setzt sie sodann vierzehn Tage lang einer warmen Luft aus, und schafft hierauf allen Schimmel weg, der sich während dieser Zeit erzeugte. Man nimmt eine Auflösung von schwefelsaurem Eisen, welche einige Zeit über der atmosphärischen Luft ausgesetzt war, und die folglich eine gewisse Menge rothes Eisenoryd in sich enthält. Ich würde rathen den Galläpfelaufguss bedeutend stärker zu machen, als man gewöhnlich vorschreibt, und ich denke, daß eine auf diese Weise bereitete Tinte keines Zusatzes von irgend einem Schleime (Gummi) bedarf, um die gehörige Konsistenz zu erhalten.

Ich habe hier nur noch beizusetzen, daß eine der besten Flüssigkeiten zur Verdünnung der Tinte, wenn sie entweder gleich Anfangs oder in der Folge durch Verdünnung zu dick wird, eine starke Abkühlung von Kaffe ist, wodurch die Zersetzung der Tinte auf keine Weise begün-

stigt, die Schwärze derselben hingegen vermehrt und derselben zugleich ein gewisser Glanz gegeben wird.

### Zu errichtende Runkelrüben-Zuckerfabrik in Siebenbürgen.

Hr. Martin Liedemann, gegenwärtig evang. Pfarrer zu Klausenburg in Siebenbürgen, früher verdienstvoller Rektor des evang. Lyceums N. C. zu Leutschau in der Zips (geboren zu Iglo in der Zips), jüngerer Bruder des bekannten, um die Industrie und das Handelswesen in Ungarn hoch verdienten Großhändlers Johann Samuel Liedemann in Pesth, hat in der interessanten, in Klausenburg erscheinenden magyarischen Zeitschrift „Nemzeti Társalkodó“ (National-Gesellschaft), die von unserm Landsmann Franz von Pethö mit Umsicht und Eifer redigirt wird, 1830 Nr. 37 und 38, zur Errichtung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik kräftig aufgefordert. Es ist viel Aussicht da, daß sein patriotischer Vorschlag kein frommer Wunsch bleiben (wie so viele gemeinnützige Vorschläge ungarischer und siebenbürgischer Patrioten!), sondern realisirt werden wird, denn er versichert, bereits mehrere Aktionairs angeworben zu haben, und zum Theil solche, die mehrere Aktien zu übernehmen sich bereit erklärten. Die Aktien-Gesellschaft wird aus 100 Aktionairs, jede Aktie aus 100 fl. C. M. bestehen, mithin das ganze Kapital aus 10,000 fl. C. M. oder 25,000 fl. W. W. Es ist nicht erforderlich, sogleich die ganze Summe der Aktie zu erlegen, vor der Hand ist Unterschrift des Namens mit vorläufiger Erlegung von 10 fl. C. M. hinlänglich, die übrigen 90 fl. C. M. sind die Aktionairs bis zum Josephi-Tag im März 1830 zu erlegen verpflichtet. Die jetzt eingehenden 10 fl. C. M. der eintretenden Aktionairs werden zur Reise eines Chemikers und Technologen zu den Runkelrübenfabriken in Deutschland und Frankreich, zur Befertigung der nöthigen Zeichnungen und Anschaffung der erforderlichen Maschinen und des Runkelrübensamens verwendet werden. Nach Erlegung der rückständigen 90 fl. C. M. im Frühjahr 1830 wird der Bau der nöthigen Gebäude beginnen und die Ausfaat des Runkelrüben-Samens vor sich gehen. Die Sicherheit der Aktien garantirt Hr. Martin Liedemann, der übrigens nicht selbst die Gelder übernehmen und administriren wird, sondern ein von der Aktiengesellschaft zu ernennender Rechnungsführer, der zunächst von einer aus etwa sechs Personen bestehenden und von der Gesellschaft aus ihrer Mitte zu erwählenden Kommission in Klausenburg abhängen soll, welche alle wichtigeren

Gegenstände, Einnahmen und Ausgaben, durch Stimmenmehrheit bestimmen wird. Im ersten Jahre wird der Rechnungsführer nach jedem Vierteljahre, in den folgenden Jahren aber nach jedem halben Jahre glaubwürdige, durch Dokumente belegte Rechnungen über alle Einnahmen und Ausgaben ablegen, welche die erwähnte Kommission oder der Gesellschaftsanschuß sorgfältig prüfen, und auf Verlangen jedem Mitglied der Gesellschaft mittheilen wird. Am 7. August in jedem Jahre (zu welcher Zeit in Klausenburg wegen des damals abzuhaltenden berühmten Pferdemarktes ohnehin viele Herrschaften sich einfinden) wird eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft stattfinden, in welcher unter dem Vorsitze eines zu erwählenden Protectors die wichtigeren Gegenstände durch Mehrheit der Stimmen werden entschieden werden, zu welcher Zeit zugleich jedes Mitglied Gelegenheit haben wird, sich von dem Zustande und von der Administration der Fabrik persönlich zu überzeugen.

Möge der patriotische Vorschlag des Hrn. Martin Liedemann in Ungarn auf dem gegenwärtigen Reichstage von recht vielen Vaterlands- und Industrie-Freunden beherzigt werden, und in Siebenbürgen die zu errichtende Runkelrübenfabrik bald eben so blühen, wie mehrere dergleichen in Frankreich und die zu Tula in Rußland errichtete!

Dr. Rummy in Gran.

### Miszellen.

Die Nordamerikaner dürfen jetzt mit den englischen Kolonien unter den Bedingungen der Parlamentsakte vom 5. Juli 1825 Handel treiben. Verboten bleiben demnach den Amerikanern zur Einfuhr nur Pulver, Waffen, Kriegsbedarf, Thee, Fische, Schran, Häute, Kaffee, Kakao, Zucker, Melasse, Rhum.

In den Vereinigten Staaten kann jeder Zeitungs-Herausgeber ein Exemplar jeder andern Zeitung dieses Landes ohne Porto zu bezahlen, beziehen, eben so jeder Posthalter. Uebrigens ist das Porto für Zeitungen sehr billig.

Der Heringfang bei Dieppe fällt sehr gut aus.

In gewisser Erwartung der verheißenen Herstellung der freien Rheinschiffahrt bis in das Meer hat, wie man erfährt, Hr. Coquerill (in Aachen) ein großes Dampfschiff erbauen lassen, das für die Reise von Mainz nach England bestimmt ist. Möchte doch diese Erwartung, die mit Hrn. Coquerill so viele Andere theilen, nicht abermals getäuscht werden.

Im Entepot von Antwerpen sollen für 3 Millionen Gulden Manufakturwaaren, 1,500,000 Fr. Kaffe, 1. Mill. 207,500 Zucker und für 400,000 fl. Tabak, im Ganzen für 7,905,340 fl. verbrannt sein.

Seie Kurzem werden die vom Auslande nach London Kommenden Briefe dort nicht mehr durch besondere Boten, sondern durch die gewöhnlichen Briefträger bestellt, daher das General-Postamt empfohlen hat, daß man künftig auf die Adressen die Straße und Hausnummer hinzuzufügen möge, um Verzögerungen zu verhüten.

In Rußland werden außer den bereits zirkulirenden Platina-Münzen zu 3 und 6 Rubeln neue Münzen von demselben Metall zu 12 Rubeln, an Form den Silber-Rubeln gleich, geprägt.

**K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n .**

Amsterdam, 8. Nov. Im Handel ist es sehr stille, besonders in dem mit Kolonial- und Manufakturwaaren. Kaffe und Baumwolle unverändert bei geringem Umsatz. Zucker sind diese Woche durchgängig um 1—1½ fl. gefallen.

Petersburg, 26. Okt. In Talg ist viel Umsatz; gelber Lichttalg 1ste Sorte wurde zu 100 R. das Berkowez, ord. Seisentalg zu 94 R. gekauft. Bis jetzt sind 144,000 Fässer verschifft. Potasche kasanische 70 R. das Berkowez, Hanföl 10½ R. das Pud, Leinsamen 21½—23 R. das Tschetwert. Von beiden letztern sind die Vorräthe fast ganz geräumt. Flach und Hanf unverändert.

London, 12. Nov. Konsol. 3 Proz. 84¾.

Paris, 15. November. Konsol. 5 Proz. 94, 45; 4 Proz. 77; 3 Proz. 63.

Wien, 23. Novemb. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 91½; 4 Proz. 81½; Rothschildische 100 Guldenloose 168; Partiale 118½; Bankaktien 1080¼.

**I n t e l l i g e n z e n .**

Schönes Makulaturpapier

ist im Großen und Kleinen um billigen Preis zu haben in Pesth, Marokaner, hinteren Hof, 2. Stok, Thür Nr. 7.

**Rosenauer Honig**

lagert zum Verkauf, in Kommission, bei J. S. Friedrich Liebemann in Pesth.

**Englische Sprache.**

Ein geborner Engländer, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Sammelstunde für junge Leute und Erwachsene, die sich die englische Sprache eigen machen wollen, gegen billige Bedingnisse, in seiner Wohnung zu ertheilen. Jenz, welche hierauf zu reflektirn belieben, erfahren das Nähere in seinem Quartier, Neumarkt, im von Hirnenischen Hause, 2 Stok, bei Frau v. Neumann.

**Echte Neusöhler Wachskerzen**

sind um sehr billigen Preis zu haben in Pesth, Neustadt, Dreikronengasse, Eggenbergerschem Hause, Nr. 318, erstem Stok.

**Pesther Getreidemarkt.**

Pesther Weizen (Am 26. November.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer. fl. kr.
Weizen	— . —	11 . —	10 . 30
Halbfrucht	— . —	8 . 45	— . —
Roggen	7 . 15	7 . 12	— . —
Gerste	6 . —	— . —	— . —
Hafer	3 . 45	3 . 39	3 . 36
Kukuruz	8 . —	7 . 45	7 . 30

**Schiffs- und Magazinspreise.**

Weizen 9—10½; Halbfrucht 7—8½; Korn 5½—6½; Gerste 5½—6; Hafer 3½; Kukuruz 7½ fl. W. W.

Beilage: Der Spiegel, Nr. 95.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1830.